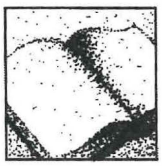
unserem selbsternannten „Arschretter" (Klappentext) wie selbstverständlich geduzt. Im Plauderton bleibt er auch, wenn er wissenschaftliche Befunde etwa über die Neurobiologie des Lernens anspricht. Das bleibt kurz und ohne vertiefende Hinweise auf Quellen, was im Rahmen des hohen Praxisanspruchs des Buches m.E. erlaubt ist. Ein überschaubares Literaturverzeichnis am Ende verrät immerhin, welche Basisliteratur einem da weiterhilft.

Kurz und bündig beschließen gute Wünsche und kritische Ratschläge an Lehrende und an Eltern das Buch. Krengel mahnt eine sorgfältigere Qualitätskontrolle der didaktischen Kompetenzen an Schulen und Hochschulen an („Didaktik-Daddy" und „Power-Point-Police" seien als flapsig formulierte Beispiele genannt). Eltern rät er, was mir gut gefällt, mit ihren Kindern interessiert über die Lerninhalte zu sprechen und nicht nur nach den Noten zu fragen.

Natürlich unterliegt auch „Bestnote" den Gesetzen des Marketings und die Bewerbung spart nicht mit üblichen Phrasen à la „ultimative Gebrauchsanleitung" oder „zuverlässig zur perfekten Prüfung". Schade. Im Text verrät Krengel eine ganz andere und realistischere Haltung und es liest sich viel beruhigender, dass man natürlich auch Schwächen in dem einen oder anderen Fach haben darf und für die übergeordnete Zielsetzung sogar einkalkulieren soll. Angezielt ist letztlich die für jeden erreichbare, persönliche „Bestnote", nicht die „Eins plus" in allen Belangen. Für „Perfektionisten" wäre die Umsetzung aller Krengelschen Geistesblitze auch ein gefährliches, weil unendliches Unterfangen. Er sagt es selbst im Text: Jede und jeder möge sich aus seinem Angebot heraussuchen, was einem fehlt, was einen anspricht und was man für umsetzbar erachtet. Man darf, Erlaubnis des Autors, das Buch querlesen, selektiv, bedürfnisorientiert. Nicht anders habe ich es gemacht und es funktioniert. Beispielsweise halte ich den „10-Minuten-Trick" für schwere Motivationslagen für sehr hilfreich: Sich auf 10-Minuten Beschäftigung mit dem ungeliebten Thema zu begrenzen, sich zu diesen 10 Minuten aber auch zu zwingen, um sich dann mit angenehmeren Tätigkeiten zu belohnen und gespannt zu sein, wie das Thema dabei implizit im Kopf immer weiterarbeitet.

Ich selbst habe glücklicherweise die relevanten Schul- und Ausbildungsprüfungen in meinem Leben längst hinter mir. Krengels Zielgruppe ist eine viel jüngere Generation. Ich meine, er spricht sie in angemessener Tonlage an und weiß um die heutige Art der Mediennutzung von Schülerinnen und Studenten. Seine Art der Ansprache ist für den, der sich darauf einlässt, motivierend. Machen – dazu gibt es keine Alternative – muss es am Ende jeder selbst.

Ein letzter Aspekt: Krengel stellt sich als leicht hyperaktiver Tausendsassa auf allen Ebenen vor, dabei von Erfolg zu Erfolg kletternd, als Student (mehrerer Disziplinen in mehreren Ländern „mit Auszeichnung") und „nebenbei" als professioneller Kunstturner. Er will uns an der Erfahrung, dass man mit Willen und den richtigen Methoden große Ziele erreichen kann, teilhaben lassen. Hoffentlich erschlägt den schüchternen Eleven die Power seines Lebenslaufs nicht. Man muss es einem hochbegabten Vorbild ja auch nicht in allem gleichtun. An dieser Stelle sind wir, glaube ich, auch an den Grenzen der pädagogischen Möglichkeiten eines Buches angelangt. Geht es um so etwas wie „Persönlichkeitsentwicklung", brauchen junge Menschen gute „Mentoren", gute Wegbegleiter, die bei Höhenflügen und Abstürzen dafür bereitstehen, den guten Mittelweg zu finden.



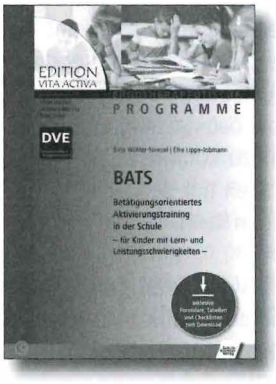
Wäre ich noch einmal in der Schule, ich würde mir dieses Buch bereitlegen. Dass es „Bestnote" bereits seit 2012 in der nun siebten Auflage gibt spricht dafür, dass es anderen ähnlich geht.

Andreas Manteufel, Bonn

B. Wöhler-Striezel u. E. Lippa-Jobmann (2020)

BATS – Betätigungsorientiertes Aktivierungstraining in der Schule für Kinder mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten

Idstein: Schulz-Kirchner



Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2006 verpflichtet sich Deutschland zur Umsetzung von „Inklusion" und „Teilhabe" für Menschen mit Einschränkungen oder „Behinderungen". In der Schule wurde dies per Gesetz mit dem Schuljahr 2013/2014 umgesetzt. Das Gesetz soll für ein „gleichberechtigtes und gleichwertiges Miteinander aller Kinder am Lernort Schule" (S. 18) sorgen. Die Umsetzung obliegt den Kultus-



ministerien der Länder und erfolgt über eine Vielzahl an Unterstützungsmaßnahmen auf verschiedenen Ebenen: zusätzliches Personal in Form von Sonderpädagog*innen, schulinterne Beratungsangebote, regionale Beratungs- und Unterstützungszentren sowie Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte gehören dazu.

Es scheint, als würden diese Unterstützungsbemühungen jedoch nicht ausreichen, um die Idee der „inklusiven Schule" angemessen umsetzen zu können. „Unter den aktuellen Rahmenbedingungen der personellen Versorgung, der räumlichen und zeitlichen Ressourcen und der festgeschriebenen curricularen Vorgaben ist für die Lehrkräfte die theoretisch geforderte Flexibilisierung der Rahmenbedingungen zugunsten optimaler Teilhabeoptionen für alle Kinder einer Klasse kaum möglich" (S. 19). Hinzu kommt, dass ein nicht unerheblicher Teil der Kinder zum Schuleintritt verschiedenste „leichte Auffälligkeiten" in relevanten Bereichen aufweisen (grob- und feinmotorische Entwicklung, Sprachentwicklung, Verhalten aber auch Seh- und Hörvermögen). Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass bei einer Klassengröße von 25 Schüler*innen im ersten Schuljahr mindestens 6 Kinder einen „mehr oder weniger erhöhten Differenzierungsbedarf (...) beim Einstieg ins schulische Lernen" aufweisen (S. 21). Diesen Kindern steht jedoch ohne festgeschriebene Diagnose und entsprechend definiertem Förderbedarf keine fachspezifische Unterstützung im System Schule zu. Darüber hinaus steigt die Zahl der Kinder mit Förderbedarf im Bereich Lernen und emotionale und soziale Entwicklung stetig an.
Demgegenüber stehe die Erfahrung, dass (besorgte) Eltern ihre Kinder durch gezielte ergotherapeutische Förderung in Einzelsitzungen aber auch in Gruppenangeboten unterstützen möchten. So wirkungsvoll und hilfreich dies für jedes einzelne Kind auch sei, die Erfahrung zeige, dass die in der Ergotherapie erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen nur bedingt im Kontext Schule gezeigt werden können. Hinzu kommt, dass diese therapeutische Unterstützung eben nur den „diagnostizierten Kindern" ermöglicht werden kann.

Genau hier will BATS (Betätigungsorientiertes Aktivierungstraining in der Schule) ansetzen. Wöhler-Striezel und Lippa-Jobmann legen mit ihrem „Handbuch" ein Manual vor, welches Trainer*innen ermöglicht, im System Schule Kinder, Lehrer und Eltern konkret zu unterstützen. Das Aktivierungstraining umfasst insgesamt 21 Trainingseinheiten à 90 Minuten in Kleingruppen im Klassenverband. Darüber hinaus werden die Lehrkräfte in Coachings (teilweise videounterstützt) aktiv einbezogen und unterstützt. In weiteren Sequenzen werden Eltern angesprochen und motiviert, sich als bedeutsame Unterstützer zu beteiligen. Das BATS findet am Lernort Schule statt, es steht allen Kindern zur Verfügung und es bezieht die bedeutsamen Akteure (Lehrer, Eltern) aktiv mit ein. Erklärtes Ziel ist es, einerseits die Lernfähigkeiten der Kinder (Aufmerksamkeit, Anstrengungsbereitschaft, Konzentration, soziales Miteinander) zu fördern und andererseits Lehrkräfte zu befähigen sich selbst in der Interaktion bewusster wahrzunehmen. Dabei spielen das Erkennen eigener Belastungsfaktoren ebenso eine Rolle wie die „(Wieder-)Belebung" und Neuentdeckung vorhandener Ressourcen. Eltern werden darin unterstützt, im häuslichen Umfeld wichtige Basiskompetenzen ihrer Kinder angemessen zu fördern.

Wer im Handbuch nach konkreten Übungen, Spielen oder schulischen Inhalten sucht, wird enttäuscht. Sehr bewusst haben die Autorinnen entschieden, genau dies zu unterlassen – das Handbuch fokussiert auf Metaebenen. Hierzu gehört eine klare, transparente Struktur vom Einstieg in das Programm, über die einzelnen Schritte bis hin zum Abschluss. Dazu gehören auch eine wertschätzende, ressourcenorientierte Haltung im Kontakt mit allen Beteiligten und die Stärkung der hilfreichen, unterstützenden Beziehungen auf allen Ebenen. In der konsequenten Umsetzung heißt dies: transparente Information der Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern vorab, freiwillige Entscheidung der Lehrkräfte und Eltern über die Teilnahme am Programm, individuell auf jedes Kind zugeschnittene Zielformulierungen, strukturiertes Vorgehen in den einzelnen Trainingseinheiten mit unmittelbaren Rückmeldungen an die Kinder vor allem im Sinne positiver Verstärkung, kooperatives Coaching der beteiligten Lehrer (videounterstützt mit dem Fokus auf gelungene Sequenzen), Unterstützung und offene Kommunikation mit den Eltern usw. Das Handbuch ist übersichtlich gegliedert und ermöglicht BATS Trainer*innen die konkrete Umsetzung der einzelnen Trainingseinheiten (Ablaufpläne mit Hinweisen auf Adressaten, Ziele, Vorgehensweise, Material). Die verwendeten Formulare und Checklisten werden auch online bereitgestellt. Einige hilfreiche Bausteine zur praktischen Umsetzung finden sich in der Ergänzung (S. 136 ff.) – also doch nicht enttäuscht!

Mit dem hier vorgelegten Konzept wird neben den konkreten Zielen für die Kinder, die Lehrer*innen und die Eltern vor allem eines erreicht: die wichtigsten Akteure im System Schule erfahren Unterstützung, Wertschätzung und Kooperation. Damit leistet das BATS weit mehr als andere Programme und geht in seiner Wirksamkeit weit über 21 Trainingseinheiten hinaus. Und auch wenn hier ein „Trainerhandbuch" entstanden ist, so ist die Lektüre für alle im schulischen Kontext Aktive empfehlenswert.

Ilke Crone,
Bremen